

## Vortrag

### Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Dr. Peter Neher  
Telefon-Durchwahl 0761 200-215  
Telefax 0761 200-509  
Peter.Neher@caritas.de  
www.caritas.de

Datum 23.11.2015

### **„Klima, Gerechtigkeit und Solidarität in der Einen Welt. Zur Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus“, 23. November 2015, 20:00 Uhr, March-Buchheim**

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst bedanke ich mich ganz herzlich bei dem Eine-Welt-Kreis March für die Einladung und Organisation dieses heutigen Abends. Dieser ist gleichzeitig in die Sozialtage Südbaden der KAB eingebunden, die in diesem Jahr unter dem Motto „Gerechtigkeit, Gemeinwohl und Teilhabe: Dient unsere Wirtschaft den Menschen?“ stattfinden. Allein die drei Begriffe Gerechtigkeit, Gemeinwohl und Teilhabe weisen darauf hin, dass unser Wirtschaftssystem und dessen Folgen aus einer Perspektive allein nicht ausreichend betrachtet werden können. Unsere Probleme sind komplexer und haben eine Vielzahl an sozialen und ökologischen Auswirkungen.

Mein Vortrag unter dem Titel „Klima, Gerechtigkeit und Solidarität in der Einen Welt. Zur Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus“ will dieses päpstliche Lehrschreiben aufschlüsseln und damit einen Beitrag zur Debatte um unsere Art zu leben, leisten.

In meinem Vortrag werde ich mich an dem in der Soziallehre üblichen Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ orientieren bevor ich ein vorläufiges Fazit versuche.<sup>1</sup>

1. Sehen: Die Diagnose von Papst Franziskus
2. Urteilen: Die Beurteilung der Gründe
3. Handeln: Die Vorschläge von Papst Franziskus
4. Fazit

1. Sehen: Die Diagnose von Papst Franziskus

Als die Enzyklika „Laudato si“ am 18. Juni diesen Jahres veröffentlicht wurde, war sie bereits mit Spannung erwartet worden. Zum einen handelt es sich um die erste Enzyklika von Papst Franziskus, die komplett aus seiner Feder stammt, zum anderen handelt es sich um die erste Enzyklika überhaupt, die sich primär Umweltfragen widmet. Gleichzeitig wäre es zu kurz gegriffen, sie darauf zu reduzieren. Handelt es sich letztlich doch weniger um eine Umwelt- als vielmehr um eine Gerechtigkeitsenzyklika. Ganz im Geiste seines Namensgebers, des Heiligen Franziskus, nimmt der Papst die Ursachen und Auswirkungen der ökologischen

---

<sup>1</sup> Vgl. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Das Evangelium hat Konsequenzen für unsere Art zu leben, in: Konradsblatt 99 (2015) Nr. 26, 24.

Probleme in den Blick und verbindet so ökologische und soziale Themen.<sup>2</sup> Insofern reiht sich die Enzyklika in die lange Reihe päpstlicher Sozialenzykliken ein<sup>3</sup> und kann durchaus als „grüne“ Sozialenzyklika<sup>4</sup> bezeichnet werden.

Die Liste der von Papst Franziskus beklagten ökologischen Probleme ist dabei genauso lang wie bekannt. Allem voran nennt er die steigenden Müllberge. Diese stehen im Zusammenhang mit dem weltweiten Konsum und der Wegwerfkultur. Häufig fehlen angemessene Modelle der Wiederverwertung einmal produzierter Waren. Neben der Müllproblematik nehmen der Klimawandel und dessen menschliche Ursachen eine zentrale Stelle ein. Aber auch Fragen wie dem Zugang zu sauberem Trinkwasser und dem Verlust der biologischen Vielfalt widmet sich der Papst im ersten Teil der Enzyklika. Dabei betont er immer wieder deren soziale Konsequenzen, die vor allem die Ärmsten zu spüren bekommen. Ökologische und soziale Ungerechtigkeit gehören für den Papst zusammen. Entsprechend formuliert er: „Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklicher ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussion aufnehmen muss, um die *Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde*.“<sup>5</sup>

Nicht nur die Folgen des Klimawandels sind weltweit, sondern auch in unserem Land deutlich zu spüren, wenn wir beispielsweise an die Flutkatastrophen der letzten Jahre an Elbe und Donau denken oder an eine sich verändernde Landwirtschaft, die auch in Südbaden zu erkennen ist. Zudem verändern sich die Lebensqualität und der soziale Zusammenhalt unter dem Eindruck der wirtschaftlichen Entwicklungen.

Hier wird schnell deutlich, dass Papst Franziskus die Umwelt nicht mit der Natur verwechselt, sondern ein Verständnis von Umwelt und Ökologie entwickelt, das den Menschen und dessen Lebenswelt mit in den Blick nimmt. Damit – und dies ist eine zentrale Botschaft des aktuellen Papstes – sind die ökologischen Probleme zu komplex und gravierend, als dass es möglich wäre, sie allein unter einer naturwissenschaftlichen Perspektive zu lösen. Sicherlich benötigen wir die wissenschaftliche Expertise. Aber genauso braucht es politisches und wirtschaftliches Handeln, den Willen zivilgesellschaftlicher Gruppen und das Engagement jedes Einzelnen. Darüber hinaus haben wir aber auch eine Vielzahl von Sichtweisen nötig, die sich ebenso mit dem Menschen und dessen Umwelt auseinandersetzen: Kunst, Kultur, Poesie und religiöse Sichtweisen.<sup>6</sup>

In diesem Sinne versteht Papst Franziskus seinen Beitrag als einen explizit religiösen Beitrag. Entsprechend zurückhaltend formuliert er in diesem Zusammenhang die Rolle der Kirche: „In Bezug auf viele konkrete Fragen ist es nicht Sache der Kirche, endgültige Vorschläge zu unterbreiten, und sie versteht, dass sie zuhören und die ehrliche Debatte zwischen den Wissenschaftlern fördern muss, indem sie die Unterschiedlichkeit der Meinungen respektiert.“<sup>7</sup> Die Kirche wird damit in der Perspektive des Papstes zu einem Diskursteilnehmer unter vielen. Und sie hat angesichts der Herausforderungen und der Sorge für das gemeinsame Haus der Menschheit, die Diskussion mit allen Menschen zu führen.<sup>8</sup> Dabei weiß sie

---

<sup>2</sup> "An ihm [Franziskus, P.N.] wird man gewahr, bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind!" (Enzyklika *Laudato Si* von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, 24. Mai 2015 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202), LS, 10 (Künftig zitiert als: LS).

<sup>3</sup> Vgl. LS, 15.

<sup>4</sup> Thomas Jansen, Mehr als eine Umweltenzyklika, in: *Konradsblatt* 99 (2015) Nr. 26, 20.

<sup>5</sup> LS, 49. Hervorhebungen im Original.

<sup>6</sup> Vgl. LS, 63.

<sup>7</sup> LS, 61.

<sup>8</sup> „In meinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* schrieb ich an die Mitglieder der Kirche, um einen immer noch ausstehenden Reformprozess in Gang zu setzen. In dieser Enzyklika möchte ich in Bezug auf unser gemeinsames Haus in besonderer Weise mit allen ins Gespräch kommen.“ (LS, 3)

sich einer Geschichte verbunden, die sich über mehrere Jahrtausende erstreckt und von daher Aspekte zum Selbstverständnis des Menschen beitragen kann.

Worin aber liegen in den Augen des Papstes nun die Gründe für die bereits eingetretene ökologische Krise?

## 2. Urteilen: Die Beurteilung der Gründe

Das zentrale Grundproblem für die ökologische Krise sieht Papst Franziskus im vorherrschenden und das heißt in diesem Fall in einem verkürzten Weltbild.

Claus Dierksmeier, der Direktor des Weltethos Instituts an der Universität Tübingen stellt in diesem Zusammenhang fest: „Die Konstellationen jeweils vorherrschender Theorien, die Paradigmen, prägen das Weltbild einer jeden Ära. [...] Theorien formen die Praxis, indem sie die Sicht auf unsere Realität und Optionen prägen.“<sup>9</sup> Verantwortlich für unser stark eingeschränktes Weltbild ist aus der Sicht des Papstes eine dominant gewordene technokratische Sichtweise.<sup>10</sup> Diese prägt unser Selbstverständnis als Menschen und damit zwangsläufig auch unser Handeln.

In diesem Weltbild greift der Mensch in die Natur ein, um den maximalen Gewinn aus den Dingen zu ziehen. Er versucht kühl kalkulierend seine Zwecke zu erreichen und zieht die Kosten und den Nutzen allein für sich selbst in Betracht. Papst Franziskus entwirft damit aus seiner Erfahrung ein instrumentelles Verständnis vom menschlichen Handeln, das sich die natürlichen Ressourcen für seine Zwecke zu Eigen macht.<sup>11</sup> Man könnte auch zusammenfassen, dass der moderne Mensch individualistisch und als Machender beschrieben wird.

Demgegenüber bestand die alte Sichtweise idealtypisch beschrieben darin, „zu begleiten[und] sich den von den Dingen selbst angebotenen Möglichkeiten zu fügen.“<sup>12</sup> Der Mensch erkannte, welche Möglichkeiten in der Natur und ihren Ressourcen bestehen und verstand sich nicht als machender, sondern als mit-machender und damit als Teil der ihn umgebenden Natur.

Die Logik einer Ertragsmaximierung ist jedoch, so der Papst, zur dominanten Denkstruktur der Moderne und damit sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft prägend geworden. Speziell die Wirtschaft funktioniert in diesem Sinne der Ertragsmaximierung, ohne Rücksicht auf den Menschen zu nehmen. „Diese Wirtschaft tötet.“<sup>13</sup> So Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium.

Die Warnung des Papstes ist eindeutig: Der Markt kann keine ganzheitliche Entwicklung des Menschen sowie dessen soziale Aufgabe gewährleisten.<sup>14</sup> Gleichzeitig stellen wir fest, dass die Logik des Marktes unser Zusammenleben in vielen Bereichen des Alltags prägt. Demzufolge ist es schwierig, nicht von dieser Logik beherrscht zu werden.

Dennoch verfällt der Papst nicht in einen Pessimismus, sondern verweist auf die menschliche Freiheit. Der Papst wörtlich: „Die menschliche Freiheit ist in der Lage, die Technik zu beschränken, sie zu lenken und in den Dienst einer anderen Art des Fortschritts zu stellen, der gesünder, menschlicher, sozialer und ganzheitlicher ist.“<sup>15</sup> Die technischen Möglichkeiten

---

<sup>9</sup> Claus Dierksmeier, Die wahre Buntheit der Enzyklika „Laudato Si“, in: Herder Korrespondenz 69 (2015) 8, 49.

<sup>10</sup> Vgl. LS, 106.

<sup>11</sup> „Daher dürfte es nicht verwundern, dass sich mit der Allgegenwart des technokratischen Paradigmas und der Verherrlichung der grenzenlosen menschlichen Macht in den Menschen dieser Relativismus entwickelt, bei dem alles irrelevant wird, wenn es nicht den unmittelbaren eigenen Interessen dient.“ (LS, 122)

<sup>12</sup> LS, 106.

<sup>13</sup> Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus, 24. November 2013 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194), 53.

<sup>14</sup> Vgl., LS 109.

<sup>15</sup> LS, 109.

müssen nicht zwangsläufig eingesetzt werden, um den wirtschaftlichen Ertrag und den Konsum zu steigern, sie könnten genauso eingesetzt werden, um die Probleme vor Ort zu lösen. Technik kann beispielsweise auch eingesetzt werden, um die Produktionsmöglichkeiten von Kleinbauern zu unterstützen und weiterzuentwickeln.

Ein solches Umdenken ist aber nicht ohne einen grundlegenden Perspektivwechsel zu haben. Zunächst, so der Papst, müsse die Natur anders betrachtet werden. „Wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne diese Offenheit für das Staunen und das Wundern nähern, wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein, der unfähig ist, seinen unmittelbaren Interessen eine Grenze zu setzen. Wenn wir uns hingegen allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge aufkommen.“<sup>16</sup> Der Mensch muss sich wieder stärker als Teil dieser Natur begreifen. Gleichzeitig, und dies ist ein Kern des biblischen Menschenbildes, ist der Mensch aus dieser Schöpfung herausgehoben, da er Verantwortung für sie und seine eigenen Taten übernehmen kann.

Angesichts der Dominanz einer technokratischen Sichtweise, ist ein Perspektivwechsel jedoch kein leichtes Unterfangen. Die Beschreibung des Papstes ist entsprechend entschieden: „Was gerade vor sich geht, stellt uns vor die Dringlichkeit in einer mutigen kulturellen Revolution voranzuschreiten. [...] Niemand verlangt, in die Zeit der Höhlenmenschen zurückzukehren, es ist aber unerlässlich, einen kleineren Gang einzulegen, um die Wirklichkeit auf andere Weise zu betrachten, die positiven und nachhaltigen Fortschritte zu sammeln und zugleich die Werte und die großen Ziele wiederzugewinnen, die durch einen hemmungslosen Größenwahn vernichtet wurden.“<sup>17</sup>

### 3. Handeln: Die Vorschläge von Papst Franziskus

#### 3.1. Ein neues Weltbild

Die Handlungsoptionen, die Papst Franziskus angesichts der ökologischen Krise beschreibt, sind auf unterschiedlichen Ebenen zu suchen. Primär ist es die Entwicklung eines neuen Weltbildes, das letztlich nur über eine „ökologische Umkehr“<sup>18</sup> zu erreichen ist.

In diesem Sinn entwirft Papst Franziskus ein ganzheitliches Ökologieverständnis, das neben der Natur und den lebenden Organismen auch die menschliche und die soziale Dimension umfasst. Er fordert eine Wirtschaft im Sinne einer Wirtschaftsökologie, welche die wirtschaftlichen und sozialen Kosten für die Benutzung der allgemeinen Umweltressourcen offen legt. Zu oft tragen Unbeteiligte die verursachten Kosten und nicht die Nutzer. Gerade im Fall von Rohstoffabbau sind häufig die Menschen, die unter den Umweltschäden leiden, nicht an den Gewinnen des Abbaus beteiligt und haben keine Möglichkeit die Situation zu verändern.

Diese soziale Dimension der ökologischen Krise ist es, die den Papst umtreibt. Entsprechend müssen im Sinne einer Sozialökologie die Auswirkungen der Umweltprobleme auf die gesellschaftlichen Institutionen stärker beachtet werden: Angefangen bei der Familie, über die Ortsgemeinde bis hin zur internationalen Gemeinschaft.

---

<sup>16</sup> LS, 14.

<sup>17</sup> LS, 114.

<sup>18</sup> Vgl. LS 216.

Ökologische und ökonomische Veränderungen wirken sich zwangsläufig auf das menschliche Zusammenleben aus. So erleben wir weltweit einen Boom der Städte. Diese Verstädterung steht nicht selten im Zusammenhang mit erhöhter Trockenheit, Überfischung oder Umweltverschmutzung durch Rohstoffabbau. Menschen sehen sich vielerorts aus Perspektivlosigkeit gezwungen ihre Heimat aufzugeben und neue Orte zu suchen, um dort ihr Glück zu suchen.

Das Wachstum der Städte verändert das Zusammenleben. Städte müssen Räume für ein soziales Miteinander mitplanen. Zugleich müssen sie Klima gemäß weiterentwickelt werden. Reine Nachverdichtungen, um der Wohnungsnot Herr zu werden, führen wiederum zu höheren Temperaturen. Insofern müssen, neben den notwendigen Orten des Miteinanders in einem Viertel, auch genügend Grünflächen sowie eine sinnvolle Verkehrsplanung in die Stadtentwicklung einbezogen werden.

Sicherlich sind die Gründe für die wachsende Bedeutung der Städte unterschiedlich und beispielsweise in Deutschland nicht primär in den Klimaveränderungen zu suchen. Gleichzeitig stellt sich genauso hierzulande die Frage, ob die klimatischen Veränderungen genügend in den Entwicklungsplänen der Kommunen berücksichtigt sind. So zeigen sich auch in den stark nachverdichteten deutschen Großstädten Veränderungen durch steigende Temperaturen. Diese werden zusätzlich durch private Klimaanlage gesteigert.

Gerade am Beispiel der Verstädterung und Stadtentwicklung wird deutlich, wie der Papst die Veränderungen der Umwelt, ökonomische Gründe und deren soziale Auswirkungen zusammendenkt.

Demgegenüber müsste die Beachtung des Gemeinwohls stärker im Fokus stehen. Damit kommt eine Perspektive von Gerechtigkeit zum Tragen, welche den Fokus auf die Entwicklungsmöglichkeiten benachteiligter Menschen legt, wie die von künftigen Generationen. „Wenn wir an die Situation denken, in der der Planet den kommenden Generationen hinterlassen wird, treten wir in eine andere Logik ein, in die des freien Geschenks, das wir empfangen und weitergeben“<sup>19</sup>, so Papst Franziskus. Danach braucht es sowohl solidarisches Handeln innerhalb der heutigen Generationen, als auch im Blick auf künftige Generationen. „Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen?“<sup>20</sup> Ökologisches Handeln, dass sich am Gemeinwohl orientiert, ist damit nachhaltig wie sozial gerecht. Diese Frage der Generationengerechtigkeit greift der Deutsche Caritasverband im nächsten Jahr mit seiner Kampagne „Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“ auf.

### 3.2. Konkretes Handeln

Diese Haltungen müssen letztlich auf unterschiedlichen Ebenen in Handeln übersetzt werden. Dazu gehören auch Fragen der Gesinnung und des eigenen Lebensstils, wenngleich der Papst in seiner Enzyklika vorrangig die internationalen Rahmenbedingungen im Blick hat. Oft sind es schon kleine Handlungen, die Auswirkungen auf die Umwelt und die Lebensbedingungen anderer Menschen haben. Angefangen bei der Frage, ob das Licht beim Verlassen eines Raumes ausgeschaltet wird oder ob Wohnungen so stark geheizt werden müssen, dass man es im T-Shirt angenehm findet. Letztlich sind das Fragen des Konsums bzw. wie stark man sich nach den Möglichkeiten des Marktes richtet: Ist es beispielsweise nötig, mit jedem Modellwechsel ein neues Handy zu kaufen, wenn bekannt ist, dass der hierfür notwendige Rohstoffabbau für die Umwelt der betreffenden Länder schädlich ist und die Arbeitsbedingungen schlecht sind? Konsumenten haben die Möglichkeiten, durch ihre Entscheidungen Unternehmen zum Umdenken zu zwingen. „Das Kaufen [ist] nicht nur ein wirt-

---

<sup>19</sup> LS, 159.

<sup>20</sup> LS, 160.

schaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung.“<sup>21</sup> So Papst Benedikt in seiner Enzyklika *Caritas in veritate* von 2009, die hier Papst Franziskus in *Laudato si*<sup>22</sup> zitiert. Damit wäre ein erster Schritt getan.

Gleichzeitig ist klar, dass die Probleme nicht durch die Verhaltensänderung von Einzelnen allein gelöst werden können. Die Umweltkrise ist eine globale Krise und muss primär hier gelöst werden, so der Papst. Insofern überrascht der Termin der Veröffentlichung der Enzyklika nicht. Kam sie doch rechtzeitig vor der UN-Klimakonferenz, die vom 30. November bis 11. Dezember 2015 in Paris stattfindet.

Es braucht einen weltweiten Konsens für ein Umdenken, damit es beispielsweise vor Ort zu einer nachhaltigeren und vielgestaltigeren Landwirtschaft und Energiegewinnung kommen kann. Wie unsere Wälder und Meere weltweit menschengemäß genutzt werden aber auch der Zugang zu sauberem und sicherem Trinkwasser muss global geregelt und lokal verantwortet werden.<sup>23</sup> Dabei ist es nach wie vor ein Problem, dass Staaten oft eher in einem nationalen Egoismus verharren, als globale Kompromisse zu suchen und damit Lösungen einzuleiten. Auch wenn der Papst hier eine Weltautorität fordert, kann er keine konkrete Lösung für dieses Dilemma nationalstaatlicher Eigeninteressen präsentieren. So bleiben letztlich nur der Dialog in der internationalen Politik und der Druck durch die Öffentlichkeit, für eine andere Politik einzutreten.

Dabei ist hier schon einiges passiert, wenn man das bisherige Versagen angesichts der Klimaerwärmung für einen Moment beiseitelässt. So lobt der Papst ausdrücklich die Basler Konvention über die gefährlichen Abfälle, das Washingtoner Artenschutzabkommen oder das Wiener Übereinkommen zum Schutz der Ozonschicht und seiner Umsetzung durch das Montrealer Protokoll. Dennoch bleiben noch eine Menge zu lösender Probleme zum Klimawandel und zur weltweiten Armut.

Darunter zeigen sich viele lokale Herausforderungen, die unterschiedliche Lösungen verlangen. Die Situation von Kleinbauern in Afrika ist eine andere als ein umweltschädigender Rohstoffabbau in Australien. In diesem Sinn müssen die Themen vor Ort angegangen und bewältigt werden.

Dazu braucht es aber auch den Dialog und die Bereitschaft voneinander zu lernen. So ist es auffällig, wie häufig der Papst in seiner Enzyklika regionale Bischofskonferenzen zitiert. Damit dokumentiert er die Lernbereitschaft der römischen Kirche von den Ortskirchen, die in Fragen der Ökologie oft weiter sind.

Gleiches gilt im politischen Bereich. Durch den Dialog und die Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg, können lokale Lösungen vorgebracht werden. Hier stehen vor allem die Gesellschaften des Westens in der Verantwortung, da sie bisher am stärksten vom Verbrauch natürlicher Ressourcen zu Lasten anderer Länder profitiert haben. Zum einen betrifft dies die Politik, die in der Verantwortung ist, die Länder des Südens zu unterstützen. Zum anderen sind es die zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Hierfür gibt es viele Beispiele. Etwa die Bewegung der Eine-Welt-Läden, die Produkte verkaufen, mit denen Kleinbauern ein angemessenes Einkommen gesichert wird. Damit verbunden werden durch das hier verdiente Geld Schulen und soziale Einrichtungen finanziert. Ein anderes Beispiel sind Projekte von Caritas international, dem Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, die gerade in Amazonien den Aufbau von Agro-Forst-Systemen unterstüt-

---

<sup>21</sup> Enzyklika *Caritas in veritate* von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen gottgeweihten Lebens, an die christgläubigen Laien und an alle Menschen guten Willens über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit, 29. Juni 2009 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 186), 66.

<sup>22</sup> LS, 206.

<sup>23</sup> Vgl. LS, 164ff.

zen. So zeigt sich etwa in Kolumbien die Viehwirtschaft als Motor für die Abholzung des Regenwaldes und einen großen Flächenverbrauch. Lösungen liegen in einer anderen Form der Viehwirtschaft, einer Nutzung der übrigen Flächen in Form einer Kombination aus Nutz- und Waldpflanzen sowie einem grundsätzlich geringerem Verzehr von Fleisch in den westlichen Ländern. Eine dementsprechende Landwirtschaft bietet die Möglichkeit zur Selbstversorgung von Kleinbauern und der Vermarktung lokaler Produkte. Sie zeigt sich aber zugleich widerstandfähiger für klimabedingte Veränderungen und Krisen. In der Arbeit von Caritas international in diesem Bereich wird dabei genauso die Notwendigkeit eines Dialogs mit der Wissenschaft, als auch mit den Kirchen und ihren Caritas-Organisationen vor Ort deutlich. Dabei

zeigt sich die oft viel stärkere Präsenz der Umweltthemen und ihrer sozialer Auswirkungen als in kirchlichen Debatten hierzulande.

#### 4. Fazit

Mit der Enzyklika *Laudato si* hat Papst Franziskus ein aktuelles wie überraschendes Lehrschreiben vorgelegt. Es nimmt unterschiedliche wissenschaftliche Ergebnisse auf und kombiniert diese mit einer Zeitdiagnostik, die einem allein marktwirtschaftlichen Lebens- und Menschenbild skeptisch gegenüber steht. Dabei ist es notwendig, konkrete Vorschläge zu machen, die den Einzelnen, zivilgesellschaftliche Gruppierungen und die Weltgemeinschaft betreffen. Besonders ist hervorzuheben, dass er die Kirche als einen notwendigen Akteur unter vielen sieht und den Dialog mit allen Menschen sucht. Nicht zuletzt deshalb wendet sich diese Enzyklika wie alle Sozialenzykliken seit *Pacem in terris* von Papst Johannes XXIII. im Jahre 1963 an alle Menschen! Nicht zuletzt deshalb wird die Kirche dabei selbst als lernende Organisation präsentiert und eingefordert. Letztlich um Gottes und der Menschen willen! Noch einmal Papst Franziskus:

„Auf diese Weise wird für die Welt und für die Lebensqualität der Ärmsten gesorgt, mit einem solidarischen Empfinden, das zugleich das Bewusstsein ist, in einem gemeinsamen Haus zu wohnen, das Gott uns anvertraut hat.“<sup>24</sup>

Prälat Dr. Peter Neher  
Präsident

---

<sup>24</sup> LS, 232.